

René Leboutte

# Die Borinage in Belgien oder das Ende der Zechen (1945–1980)

Vorbemerkung: Die Borinage, das traditionell „schwarze Land“ in Belgien

Im Westen der Provinz Hainaut, bei den Kohlenfeldern an Haine, Sambre und Maas, liegen zwei alte Industrieregionen geographisch sehr eng nebeneinander: die Borinage und das „Zentrum“. Erstere war eine mono-industrielle Region auf der Grundlage von Steinkohlenförderung, Letztere war, neben Kohlengruben, stärker diversifiziert mit Hüttenwerken, Maschinenbau und Metallverarbeitung, mit Glasproduktion, Steinbrüchen, Zementwerken und chemischer Industrie. Beide Regionen haben durch den industriellen Niedergang während der 1960er bis 1980er Jahre starken Schaden genommen, aber vor allem die Borinage hat bis heute den Strukturwandel noch nicht geschafft.

Die Borinage ist eine kleine Industrieregion von etwa 30 Orten, gelegen zwischen der Stadt Mons, die selbst nicht Teil der Borinage ist, und der kleinen Industriestadt Quiévrain im Südwesten der Wallonie, nicht weit von der französischen Grenze.

Kohlenförderung und Kohlenhandel haben die Wirtschaft der Borinage schon im 17. und 18. Jahrhundert gekennzeichnet. Der größte Teil der Förderung wurde nach Flandern und über den Fluss Haine nach Nordfrankreich und sogar bis nach Paris exportiert. Der Kohlentransport war eine Spezialität der Schiffer aus der kleinen Stadt Condé. Nach dem Frieden von Nijmegen von 1678 wurde das Gebiet von Condé dem Königreich Frankreich einverleibt. Die neue Grenze zerschnitt die Wirtschaftsregion willkürlich in zwei Teile. Die Kohlenhändler der Borinage suchten die Zölle von Condé nun dadurch zu vermeiden, dass sie neue Straßen nach Brüssel, Ath, Quiévrain und Tournai bauten. Seit dem frühen 18. Jahrhundert musste sich die Borinage des wachsenden Wettbewerbs mit den neuen französischen Kohlenfeldern von Valenciennes-Anzin und in Flandern und auch der billigen britischen Überseekohle erwehren. Das war auch der Grund dafür, dass zwischen 1740 und 1760 in der Borinage die Newcomen'sche Dampfmaschine eingesetzt wurde, um die Kosten der Förderung zu senken und die Produktivität zu steigern. Schon am Vorabend der französischen Revolution erreichte die Borinage eine beachtliche Förderung von fast 500.000 Tonnen jährlich, denn diese Kohlenfelder gehörten zu den mächtigsten auf dem ganzen Kontinent. Nach der Wirtschaftskrise von 1795–1800 hatte die Borinage dann einen gewaltigen Vorteil von der Öffnung des französischen Marktes. Die Förderung verdreifachte sich zwischen 1805 und 1829. Die dortigen Dampfmaschinen und die Infrastruktur befanden sich auf der Höhe der Zeit und die Bergwerksgesellschaft von Hornu war damals wohl die modernste auf dem Kontinent (Henri Degorge-Legrand).

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte die Borinage auch andere wirtschaftliche Aktivitäten, z.B. Maschinenbau, Eisen- und Stahlwerke usw. Jedoch begann die Kohlenwirtschaft

immer stärker das Leben der Region zu bestimmen. Zu einer Diversifizierung der Industrie kam es nicht. Und überdies gelang es der Borinage schon damals nicht, ihr Transport- und Verkehrswesen zu erweitern, wenn auch ein Geflecht von Kanälen den Kohlenexport etwas erleichterte, wie z.B. durch den Mons-Condé-Kanal von 1814, der 1827 einen Anschluss an den Pomerœul-Antoing-Kanal erhielt, sodass Kohle bis nach Flandern und Holland exportiert werden konnte, ohne dass dabei französisches Gebiet zu durchqueren war. In den 1830er-Jahren unterstützte dann die Société Générale sehr stark die Gründung von Aktiengesellschaften und die Umwandlung der alten Unternehmen in große Kapitalgesellschaften.

„König Kohle“ hat nach und nach der Borinage sein Gesetz auferlegt, und bis zum Ersten Weltkrieg war die Kohle ein sehr einträgliches Geschäft. Andererseits wurde die Borinage für die Arbeiter zum Symbol kapitalistischer, extremer Ausbeutung und des Elends der Arbeiterklasse. Vincent van Gogh, der einige Monate in der Borinage verbrachte, blieb auf Dauer schockiert über das Elend der Bewohner. Und in Wirklichkeit ist bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts an diesen sozialen Bedingungen nichts verbessert worden.<sup>1</sup>

### Der Beginn der Schwierigkeiten: Ein langer Prozess des Niedergangs

Seit Gründung der europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS) und der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) ist die Borinage als Beispiel für eine niedergehende Industriegegend und als Exempel für den Abstieg eines alten Kohlenreviers schlechthin angesehen worden.

Noch bis in die frühen 1960er-Jahre gehörte die Borinage zu den typischsten und wichtigsten Kohlenrevieren des kontinentalen Europa und hat daher ganz erheblich unter dem strukturbedingten Niedergang der Kohle seit der Mitte der 1950er-Jahre gelitten. Sie hat aber auch besondere Hilfsmaßnahmen von Seiten sowohl nationaler und provinzieller Behörden als auch von Seiten der Hohen Behörde der EGKS erhalten.

Tatsächlich hat der strukturbedingte Niedergang des Kohlenreviers Borinage aber nicht erst mit der allgemeinen Kohlenkrise von 1958/59 begonnen. Er setzte schon in der Zwischenkriegszeit und vielleicht sogar schon kurz vor dem Ersten Weltkrieg ein. Während der großen Depression der 30er-Jahre stellte sich heraus, dass diese industrielle Region nichts anderes zu bieten hatte als Arbeitsplätze in der Kohlenwirtschaft. Eine industrielle Diversifizierung, wie sie noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ansatzweise bestanden hatte, war schon vor dem Ersten Weltkrieg verschwunden. Die einzige Industrie – sehr gewinnträchtig vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts – war der Kohlenbergbau. Denn die Borinage förderte eine Kohle von hoher Qualität, die so genannte flénus, Fettkohle, aus der Koks gewonnen werden konnte. Nach der Phase des Wiederaufbaus 1945–47 blieben die Monostrukturen der Borinage be-

<sup>1</sup> Zur allgemeinen Einführung in die Geschichte der Industrieregionen Europas vgl. René Leboutte, *Vie et mort des bassins industriels en Europe (1750–2000)*, Paris (L' Harmattan) 1997; ebenso Maurice Arnould, *L'histoire du Borinage*, in: *Revue de l' institut de Sociologie*, 2–3, Brüssel (Université Libre de Bruxelles) 1950, S. 1–10 und J. Bourdon, *Le Borinage. Etude de géographie humaine*, Editions de l' Institut de recherches économiques du Hainaut, Mons (o.J.)

stehen. Ja, anstatt in andere Industriebranchen zu investieren, hat die belgische Regierung der Borinage zwischen 1947 und 1949 ein besonderes Programm gewidmet. Der Kohlenwirtschaft wurde durch Subventionen und andere finanzielle Unterstützungen „geholfen“. Verglichen mit den Industriegebieten bei Charleroi und Lüttich, wo seit dem frühen 19. Jahrhundert neben den Kohlezechen auch Hüttenwerke und Maschinenbaufabriken entwickelt wurden, blieb in der Borinage die Kohle der einzige wirtschaftliche Tätigkeitsbereich. Im Moment der Kohlenkrise von 1957 waren dort 23.000 Menschen in der Kohlenwirtschaft und nur 4.800 in der metallurgischen Industrie, die übrigens eng mit den Bergwerken verbunden war, beschäftigt. Mindestens die Hälfte der Beschäftigten dieser Region bezogen ihre Einkünfte aus der Kohlewirtschaft oder aus Tätigkeitsbereichen, die direkt mit der Kohlenwirtschaft verbunden waren. Praktisch gab es in der Borinage in den 1950er-Jahren keine wirtschaftliche Diversifizierung.<sup>2</sup>

### Stagnierender „output“

Zwischen 1920 und 1937 betrug die Kohlenförderung der Borinage, „bassin de Mons“, jährlich zwischen 4 und 5 Millionen Tonnen, aber die Zahl der Gruben wurde von 65 im Jahre 1920 auf 32 im Jahre 1937 herabgesetzt. Nach 1937 erreichte die Jahresförderung schon nicht mehr 5 Mio. Tonnen, und selbst zur Zeit der „Kohlenschlacht“ von 1946/47 bewegte sich die Förderung nur noch um 4,6 Mio. bis 4,8 Mio. Tonnen, während die Zahl der Gruben weiterhin zurückging. Seit 1952 beschleunigte sich der Rückgang, und im Jahre 1975 wurde die letzte Zeche geschlossen (vgl. Anhang).

Sicherlich war die Hauptursache für diesen industriellen Rückgang der strukturell bedingte Niedergang der Kohlenwirtschaft, aber es gab auch andere negative Faktoren. Das Fehlen jeder wirtschaftlichen Diversifizierung wurde schon genannt. Ferner trugen die schwachen und veralteten Infrastrukturen nicht nur zu diesem Niedergang bei, sondern reduzierten auch die Möglichkeiten zur Schaffung neuer industrieller Betriebe. Genau genommen war die Borinage nur ungenügend mit dem industriellen nationalen Transportnetz verbunden. Das Eisenbahnsystem war völlig überholt. Wegen der weiten Entfernung zum Meer befand sich die Borinage schon in den 50er-Jahren gegenüber dem industriellen Nachbargebiet von Valenciennes, das die Kanalverbindung nach Dünkirchen besaß, in einer schwächeren Position, und die Verbindungen nach Antwerpen waren ebenfalls ganz veraltet.

### Nationale und regionale Initiativen zu einer industriellen Wiederbelebung<sup>3</sup>

Die Provinz Hainaut errichtete eine industrielle Entwicklungszone, während der Staat durch eine Entscheidung der Legislativen (Gesetz vom 18. Juli 1959) ermächtigt wurde, den in Schwierigkeiten geratenen Industriegebieten besondere finanzielle Unterstützung und Hilfe zu gewäh-

<sup>2</sup> Alan S. Milward, *The European Rescue of Nation-State*, London (Routledge) 1992, S. 49.

<sup>3</sup> Marinette Bruwier, *Que sont devenus les mineurs de charbonnages belges? Une première approche: problématique et méthodologie*, in: *Revue Belge d' Histoire Contemporaine*, XIX, 1988, 1–2, S. 173–203.

ren<sup>4</sup>. In diesem Zusammenhang wurde im Zentrum und in der Borinage selbst das Belgische Büro für Produktivitätswachstum geschaffen, das den Zweck hatte, Umschulungsmaßnahmen zu organisieren und die Unternehmer zu beraten.

Im März 1959 kam es von belgischer Unternehmenseite zur Gründung der SOCOREC d.h. der Société Cooperative d'Etudes Assistance pour la Reconversion Economique des Régions touchées par les fermetures des charbonnages [Gesellschaft für die Zusammenarbeit zwecks Studien und Hilfen zur wirtschaftlichen Wiederingangsetzung von Regionen, die von der Schließung der Zechen betroffen sind]. 1962 wurde ein offizielles Organ, das „Directoire de l'industrie charbonnière“, gegründet, um die verschiedenen Probleme der Kohlenwirtschaft, insbesondere die sozialpolitischen, anzugehen, die mit den Zechenschließungen zusammenhingen<sup>5</sup>.

In den Jahren 1959 bis 1961 wurde durch eine Reihe von legislativen Maßnahmen (Gesetze, Gesetzesentwürfe und Verordnungen) auf nationaler Ebene ein gesetzliches Regelwerk geschaffen, um die Probleme des industriellen Niedergangs zu lösen und Wiederbeschäftigung, Wachstum und soziale Wohlfahrt neu zu erreichen. Die wichtigsten Maßnahmen für die industriellen Regionen haben zur Errichtung eines regionalen Wirtschaftsfonds geführt und besondere steuerliche Erleichterungen und Hilfen eingeführt, um neue Investitionen zu fördern. Insbesondere hat die Verordnung vom 27. November 1959 die Regionen besonders bestimmt, die – insbesondere die Borinage – Anspruch auf eine Entwicklungspolitik geltend machen konnten.<sup>6</sup>

Es war die Kohle, die über das Einkommen einer beträchtlichen Zahl von Wählern entschied, besonders über das der sozialistischen Wähler im Süden Belgiens, und die Regulierung des heimischen Kohlenmarktes war ein Beitrag zur Erhaltung Belgiens als nationaler Wesenheit.<sup>7</sup>

Während der großen Kohlenknappheit in der ganzen Welt von 1945, als auf dem Weltmarkt nur noch amerikanische Kohle für Europa erhältlich war, schien es logisch, dass eine Reduzierung der belgischen Industrie nicht in Frage kommen konnte. Die Notwendigkeit der Kohlenförderung wurde nach dem Krieg von der sozialistischen Regierungsmehrheit zum nationalen Symbol erhoben. In der Phase von 1945/46 rief Premierminister Achille van Acker die „Kohleschlacht“ aus.<sup>8</sup> Gleichzeitig erhöhte die Regierung die Reallöhne der Bergleute, insbesondere in der Borinage.<sup>9</sup> In dieser Nachkriegszeit wurde die Kohle der Teil einer gemischten Wirtschaft, in der ihre Zwecke sehr stark und unmittelbar durch Regierungsmaßnahmen be-

<sup>4</sup> M. Drechsel, Introduction à l'étude des problèmes de la reconversion du Centre et du Borinage, in: Les régions du Borinage et du Centre à l'heure de la Reconversion, Université Libre de Bruxelles, Brüssel 1962, S. 19–34.

<sup>5</sup> Marinette Bruwier (wie Anm. 3).

<sup>6</sup> Les régions du Borinage et du Centre à l'heure de la Reconversion (wie Anm. 4), S. 447–459; Königl. Erlass vom 27. Jan. 1959, durch den ein Hilfsfonds für regionale Wirtschaftsinitiativen eingerichtet wurde; ein Gesetz vom 27. Mai 1959 zur Erweiterung von Kreditmöglichkeiten für Gewerbe und Handwerk; Ministerialerlass vom 13. Juli 1959, durch den ein weiterer Hilfsfonds für die regionale Wirtschaft geschaffen wurde; gleicherweise Gesetze zur Wirtschaftsförderung vom 15. bis 18. Juli 1959; Königl. Erlass vom 27. Nov. 1959, durch den Entwicklungsregionen (Zentralregion und Borinage) genannt wurden, und Gesetz vom 14. Febr. 1961 zur Wirtschaftsförderung, sozialer Verbesserung und finanziellem Ausgleich.

<sup>7</sup> Alan S. Milward (wie Anm. 2), S. 49.

<sup>8</sup> ebd., S. 50.

<sup>9</sup> ebd., S. 51.

stimmt wurden. Im August 1947 kam es in der Frage der Kohleverstaatlichung zu einer Kompromisslösung, wobei der nationale Kohlenrat (Conseil National des Charbonnages) errichtet wurde, der sich aus Vertretern der Regierung, der Industrie und der Gewerkschaften zusammensetzte. Dieser Kohlenrat hatte keinerlei Absicht oder Interesse, über die Frage einer Schließung unrentabler Bergwerke nachzudenken.<sup>10</sup> Im Falle der Borinage gab es viele alte Zechen mit einer zu geringen Kohlenhöhe vor der Hacke, als dass sich eine Mechanisierung hier gelohnt hätte. Sie waren einfach zu unbedeutend.<sup>11</sup> Aber die Kohlequalität war ausgezeichnet für die Erzeugung von Koks geeignet. Und dies war es, was die Region nach 1945 zunächst am Leben hielt.<sup>12</sup> Nach dem Krieg erfreute sich die belgische Eisen- und Stahlindustrie eines nachhaltigen Wachstums, und es schien klar, dass Bergwerke, die diesen Koks lieferten, um jeden Preis erhalten bleiben mussten. Insbesondere die Unternehmen der Borinage bekamen von der belgischen Regierung spezielle Unterstützungen, selbst noch nach 1954, d.h. im Widerspruch zum Geist des Pariser Vertrags.

### Die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl

Vorrangiges Ziel der EGKS ist es, zu einem Wachstum der Wirtschaft, zur Entwicklung der Beschäftigungslage und zu einer Verbesserung des Lebensstandards beizutragen. Zweck ist es, den Mitgliedsstaaten eine reichliche Energieversorgung zu einem Preis zur Verfügung zu stellen, der den erzeugenden Industrien die Möglichkeit gibt, ihre Produkte auf dem Weltmarkt zu verkaufen.

Das bedeutet, dass unbedeutende und nicht rentable Bergwerke geschlossen und die profitablen modernisiert und verbessert werden müssen. Jedoch versuchten die Unternehmen und sogar die Regierungen die nicht-profitablen und unbedeutenden Zechen in Gang zu halten und zu unterstützen, in der Absicht, dadurch Arbeitslosigkeit zu verhindern und Kohlenreserven für den Notfall verfügbar zu halten, wenn die Nachfrage stärker würde. Aber indem ertragsschwache und unbedeutende Kohlengruben unterstützt und in Gang gehalten wurden, wurden die Investitionen eher breit gestreut als auf ertragsstarke Abbaufelder konzentriert.

1950, zur Zeit der Verkündung des Schuman-Plans, war die belgische Kohlenwirtschaft im Vergleich zu Frankreich und Westdeutschland in viele kleine Gesellschaften zersplittert. Natürlich war es für Belgien, indem es Mitglied der EGKS wurde, sehr schwer, seinen Export aufrecht zu erhalten. Das Land war nicht in der Lage, der Gemeinschaft ohne Sonderbedingungen beizutreten, sondern benötigte eine Übergangsperiode, während der Belgien seine Kohlenwirtschaft an die Erfordernisse der EGKS anpassen konnte. So wurde Belgien von der EGKS eine transitorische Phase von 5 Jahren gewährt, eventuell auch noch zwei zusätzliche Jahre, also eine Frist von 1953–1958 oder von 1953–1960, in der dem Land ein System des Ausgleichs (*péréquation*) zugebilligt wurde, um die belgische Kohlenförderung auf das Wettbewerbsniveau der anderen Länder zu bringen. Die belgische Regierung wurde sogar autorisiert, in dieser Zeit den belgischen Kohlenmarkt nach außen abzuschotten.

<sup>10</sup> ebd., S. 54.

<sup>11</sup> ebd., S. 55.

<sup>12</sup> ebd.

Die Borinage erschien sofort als der typische Fall marginaler Bergwerke und industriellen Niedergangs, mit dem sich Europa zu befassen hatte. Am 31. Dezember 1953 kam es zu einem Briefwechsel zwischen dem Präsidenten der „Fédération charbonnière de Belgique“ und dem Präsidenten der Hohen Behörde der EGKS, Jean Monnet, worin es um die Schließung eines Bergwerks in der Borinage ging. Und fast genau ein Jahr später, am 20. Dezember 1954, sandte Jean Rey, der belgische Wirtschaftsminister, einen Brief an Monnet, in dem es um die Hilfen ging, die den unbedeutenden Zechen gewährt werden sollten.<sup>13</sup>

Ab 1955 wurden die Bergwerke der Borinage und vor allem das soziale Problem der Bergarbeiter zu einem Hauptgegenstand der Beziehungen zwischen Belgien und der Hohen Behörde. In der Tat genoss die belgische Kohlenwirtschaft Sonderkonditionen, den industriellen Bereich neu zu organisieren und zu rationalisieren.<sup>14</sup> Jedoch hat die wachsende Nachfrage nach Kohle während der Übergangsphase 1953 bis 1958 einen strukturellen Trend der Kohlenwirtschaft, d.h. ihren Niedergang, verdeckt, und die unumgänglichen Strukturreformen der belgischen Kohlenwirtschaft, die dringend durchgeführt werden mussten, wurden so verschoben. Diese Lage traf besonders auf die Borinage zu, wo es vor 1958/59 keinen ernsthaften Versuch zur Rationalisierung und Modernisierung gegeben hat.

Jedes Mal, wenn die Hohe Behörde die belgische Regierung und die belgischen Unternehmen aufgefordert hatte, den Prozess der Schließung von unbedeutenden Zechen zu beschleunigen und sich lediglich auf die profitabelsten Unternehmen zu konzentrieren, antworteten die obersten nationalen Stellen Belgiens, dass die Priorität auf der Bedienung der steigenden Nachfrage nach Kohle liegen müsse. Aber eine solche kurzsichtige Überlegung berücksichtigte nicht die Tatsache, dass die belgische Kohlenförderung durch Ausgleichs- und Subventionsmaßnahmen künstlich unterstützt wurde. Wenn diese Unterstützungen nach der Übergangsperiode verschwinden würden, musste das strukturelle Problem der belgischen Kohlenwirtschaft nicht nur einen starken negativen Einfluss auf die nationale und regionale Wirtschaft Belgiens ausüben, sondern auch die ganze EGKS in Mitleidenschaft ziehen. Dazu kam es tatsächlich 1958. Man kann die kritische Einstellung der Hohen Behörde schon 1954 erkennen, als sie ein Gutachten von unabhängiger Seite über die marginalen Zechen in der Borinage verlangte.<sup>15</sup> Schon zwischen April und Juni 1955 hat sich die Hohe Behörde auf einer Sitzung mit dem belgischen Ausgleichssystem

<sup>13</sup> Historisches Archiv der Europäischen Union, Florenz, CEAB 07 310, 1953–54.

<sup>14</sup> ebd., CEAB 11 4984, 1955 – Konvention betreffend Übergangs- und Wiederanpassungsmaßnahmen: Becken der Borinage, Belgien; Schriftwechsel der Hohen Behörde mit der belgischen Regierung, Noten und Aide-Mémoire über Maßnahmen zur wirtschaftlichen Gesundung der Borinage; CEAB 11, 1956 – Konvention betreffend Übergangsbestimmungen: Wiederanpassung des Borinage-Beckens, Belgien, und Schriftwechsel der Hohen Behörde mit dem Besonderen Ministerialrat über die von der Behörde verlangten Abänderungen.

<sup>15</sup> ebd., CEAB 09 251, 1954 – Untersuchung über die marginalen Zechen in Belgien (Borinage): Arbeiten der unabhängigen Expertenkommission; CEAB 09 132, 1954 – Die marginalen Zechen der Borinage: Vorläufige Ergebnisse einer von der Expertenkommission durchgeführten Untersuchung; CEAB 07 343, 1955 – Bergbau: Expertenkommission für die Probleme der marginalen belgischen Zechen (insbes. Aide-Mémoire der Marktabteilung über die wirtschaftliche Gesundung und Wiederanpassung der marginalen Zechen der Borinage (Luxemburg, 22. April 1955) und Note der Marktabteilung für die Mitglieder der Arbeitsgruppe Markt – Abkommen – Transporte betreffend die Gesundung der marginalen Zechen der Borinage (Luxemburg, 28. Sept. 1955).



(Péréquation) und auch mit der Frage einer Weiterentwicklung der Kohlenwirtschaft in der Borinage, einer „Rédaptation des mines du Borinage“<sup>16</sup>, befasst.

Zu dieser Zeit stellte die Hohe Behörde Untersuchungen an, um die Möglichkeiten einer Übernahme marginaler Bergwerke und das Problem der dadurch freigesetzten Arbeitskräfte einschätzen zu können.<sup>17</sup> Sie kam zu dem Schluss, dass es dringend geboten sei, die Kohlenwirtschaft zu rationalisieren und dabei eine fortschreitende Schließung der unbedeutenden und weniger rentablen Zechen zu verhängen. Natürlich gehörten die Gruben der Borinage als erste mit zu den von diesen Maßnahmen betroffenen Unternehmen.

Schon zwischen 1940 und 1950 hatte die Borinage darunter gelitten, dass ihr metallurgischer Sektor unterentwickelt war. Immerhin wurde aber in Mons ein Büro „Fabrimétal“ eingerichtet, das eine Aufstellung lieferte, die die Schwäche dieses Sektors deutlich zeigte. Die meisten der Fabriken und Werkstätten – zusammen beschäftigten sie nur knapp 4.000 Leute – stellten Materialien und Grundgerät für die Kohlenwirtschaft und für das einheimische Eisenbahnnetz her. Mit der Kohlenkrise und dem Verlust der traditionellen Märkte für rollende Güter sahen sich die kleinen Fabriken und Werkstätten mit dem Problem einer industriellen Wiederankurbelung konfrontiert. Zwischen 1958 und 1961 schafften es kleine Unternehmen in der Borinage durch einen Einstieg in den Maschinenbau zu überleben und sogar die Zahl ihrer Beschäftigten zu erhöhen.<sup>18</sup> Aber langfristig betrachtet war auch der metallurgische Sektor durch das Fehlen von Zusammenschlüssen und Diversifizierungen zum Misserfolg verurteilt. Andererseits gab die Hohe Behörde der EGKS 1962 eine Finanzhilfe zur Gründung einer neuen Aluminiumhütte in der Borinage.<sup>19</sup>

Ferner arbeitete das nationale Arbeitsamt im Zusammenwirken mit der Hohen Behörde einen „Wiedereingliederungsplan“ für Bergarbeiter aus, die in Folge von Betriebsschließungen kleiner Unternehmen arbeitslos geworden waren. Mithilfe der bestehenden technischen Schulen erhielten ungelernte Kräfte und Bergleute in Schnellkursen eine berufliche Umschulung in den drei Bereichen Metall-, Holz- und Baugewerbe.<sup>20</sup> Außerdem haben das nationale Arbeitsamt und der Vorstand einer privaten Glasfabrik (Verlica in Momognies) ein „Centre de formation accélérée“ geschaffen, um ungelernten Kräften und Bergleuten eine angemessene Fertigkeit in Glasarbeiten zu vermitteln.<sup>21</sup>

Entsprechend der Erklärung Robert Schumans vom Mai 1950, in der die Notwendigkeit erwähnt wurde, einen Rekonversionsfonds zu schaffen, um eine Rationalisierung der Kohlenwirtschaft zu unterstützen, und auch entsprechend dem Pariser Vertrag hatte die Hohe Behörde der EGKS für Hilfen zugunsten der Bergleute in Bergbauregionen wie der Borinage zu sorgen.

<sup>16</sup> ebd., CEAB 726, 256–274. Sitzung der Hohen Behörde (15. April bis 24. Mai 1955), Verlaufsprotokoll.

<sup>17</sup> ebd., CEAB 09 487, 1958–Borinage–Becken: Untersuchung über die Integrationsmöglichkeiten der marginalen Zechen der Borinage (Kostensenkung, Haushaltsstabilisierung, Verminderung der Arbeitskosten durch Steigerung der Wirtschaftlichkeit usw.).

<sup>18</sup> 1960 wurden zwei neue Unternehmungen gegründet: die Société Métallurgique du Borinage (Erzeugnisse der Leichtmetallindustrie) und die Société Industrielle du Borinage (Werkzeugmaschinenbau).

<sup>19</sup> ebd., CEAB 02 452, 1962–Zusage der Hohen Behörde der EGKS für ein Darlehen zum Bau eines Aluminiumwalzwerks in der Borinage (Europäisches Parlament: Drucksache Nr. 91/1962–André Armengaud).

<sup>20</sup> Akten in der Ecole Provinciale des Arts et Métiers (Mons), der Ecole Professionnelle Technique du Borinage (Hornu) und im Institut Reine Astrid (Mons).

<sup>21</sup> M. Servais, Les problèmes de l'emploi dans une région en reconversion industrielle, in: Les régions du Broinage et du Centre à l'heure de la Reconversion, Université Libre de Bruxelles, Brüssel 1962, S. 193–211.

Alan Milward hat den langen Verhandlungsprozess in den Jahren 1950 bis 1953 zwischen der belgischen Regierung und den anderen Vertretern der Staaten der künftigen EGKS dargestellt. Das Abkommen über das Ausgleichssystem (*péréquation*) und die Übergangsperiode von 5 Jahren sahen für die belgische Kohlenwirtschaft einen Ausnahmestatus in der Gemeinschaft vor. Im Fall der Borinage hat dieses Abkommen die besonderen Hilfsmaßnahmen, die schon 1949 für diese Region getroffen worden waren, nicht verändert. Mit anderen Worten: in jedem Fall genossen die Bergwerke der Borinage eine „Protektion“ vor einem Wettbewerb mit der äußeren Welt und wurden durch die nationalen und regionalen Behörden nicht sonderlich ermutigt, mit der Schließung von Zechen Rationalisierungsmaßnahmen zu beginnen. Als Belgien 1953 der Gemeinschaft beitrug, war die Kohlenwirtschaft „beschützt“. Von der Öffnung des gemeinsamen Marktes für Kohle bis Ende des Jahres 1958, also während der Übergangsperiode, erhielt die belgische Kohlenwirtschaft über 141 Millionen Dollar und mindestens ein Drittel davon wurde an die Borinage gezahlt, die bis dahin schon zwischen September 1944 und September 1949 von der belgischen Regierung finanzielle Hilfen erhalten hatte.<sup>22</sup>

Die besondere Behandlung der belgischen Kohlenwirtschaft und vor allem der Sonderstatus der Borinage haben für eine kurze Zeit vor sozialen Unruhen und industriellem Niedergang bewahrt. Aber am Ende der Übergangszeit 1958 war die belgische Kohlenwirtschaft noch nicht in der Lage, voll in die Gemeinschaft integriert zu werden, und ein energisches und vollständiges Restrukturierungsprogramm war nicht nur unabweisbar, sondern nun auch ein Schock für die Bergwerke, besonders in der Borinage. Die „Administration des Mines“ wurde aufgefordert mit Zechenschließungen zu beginnen. Und sofort kam es im Winter 1958/59 in der Borinage zu zahlreichen Streiks. Die Gewerkschaften verteidigten nicht nur die Zechen, sondern forderten insbesondere von der nationalen Regierung, dass sie sich zu einer regionalen wirtschaftlichen Entwicklungspolitik entschließen sollte. Und tatsächlich beschloss die Regierung gegen Ende des Winters ein Bündel von gesetzlichen Maßnahmen, um eine Politik regionaler Entwicklung zu starten.<sup>23</sup>

Infolge der Tatsache, dass praktisch alle Bergwerke in der Borinage „marginal“ waren, waren sie auch die ersten, die vom Prozess der Zechenstilllegungen („*assainissement charbonnier*“) erfasst wurden, der 1958 begonnen wurde. Zu diesem Zeitpunkt waren 60 % der in dieser Gegend Beschäftigten in der Kohlenwirtschaft tätig, während die übrigen industriellen Aktivitäten – Glas- und Keramikproduktion, Textil- und Schuhherstellung usw. – über lauter kleine Werkstätten und veraltete Fabriken verstreut waren.<sup>24</sup>

### Eine unerwartete Gelegenheit: NATO und SHAPE kommen

Als Staatspräsident de Gaulle 1966 entschied, dass Frankreich sich aus der integrierten militärischen Kommandostruktur der NATO zurückziehen werde, mussten das NATO-Hauptquartier und seine Anlagen das französische Territorium räumen, und 1967 stimmte die belgische

<sup>22</sup> Alan S. Milward (wie Anm. 2), S. 70–83.

<sup>23</sup> ebd., S. 101–113.

<sup>24</sup> Communauté Européenne du Charbon et l'Acier, Haute Autorité: La Conduite sur place des opérations de conversion industrielle (Collection d'économie et Politique Régionale: La conversion industrielle en Europe), Paris (Daloz) 1963, S. 211–224.



Regierung zu, diese Anlagen und die Infrastruktur der NATO in Casteau, einem militärischen Gelände, das sehr dicht bei der alten „Borinage“ lag, zu errichten. Das war SHAPE (Supreme Headquarter of the Allied Powers in Europe). Tatsächlich bedurfte diese Region dringend neuer Investitionen, um die Zechenstilllegungen zu kompensieren.<sup>25</sup>

## Soziale und demographische Auswirkungen

### Die Sterblichkeit der Bergleute

Eines der Hauptargumente für die Schließung unbedeutender Zechen der Borinage war die zu große Zahl von Verletzungen und Unfällen. Wenn es auch immer noch schwierig ist, genaue Zahlen für jedes einzelne Kohlenfeld zu sammeln, so zeigen doch die zusammengefassten Statistiken, dass Hainaut die höchsten Sterblichkeitsziffern (gezählt in Todesfällen auf jeweils 10.000 Arbeiter) in der Nachkriegsperiode hatte, wobei die berühmte Katastrophe von Marcinelle im August 1956 einen deutlichen Anteil an der nochmals erhöhten Ziffer hatte.

Tabelle 1: Sterblichkeit im belgischen Kohlenbergbau 1901 bis 1980. Zahl der Toten auf je 10.000 Arbeiter

	Hainaut	Liège	Belgium
1901–1910	10.5	8.9	10.2
1921–1930	10.7	9.7	11.0
1931–1940	11.5	11.2	11.2
1941–1950	14.0	12.5	12.5
1951–1960	16.8	10.5	13.1
1961–1970	n.a.	n.a.	9.1
1971–1980	n.a.	n.a.	5.4

*Quelle: Leboutte René, „Mortalité par accident dans les mines de carbon en belgique aux XIXe–XXe siècles“, in: Revue du Nord, t. LXXIII, nr. 293, 1991, S. 703–736.*

## Demographischer Niedergang

Ein weiterer Aspekt des frühen industriellen Abstiegs der Borinage ist ihre demographische Entwicklung. Für mindestens 100 Jahre, zwischen 1830 und 1930, war die Bevölkerungszahl der Borinage gewachsen, hatte sich sogar verdoppelt. Ausgehend von einem Index 100 im Jahre 1840 erreichte sie 1930 den Indexwert 230. Aber von 1930 an stagnierte das Bevölkerungs-

<sup>25</sup> nach der offiziellen Website von SHAPE: <http://www.shape.nato.int/history.htm>.

wachstum bei nahe null und seit 1960 ging die Bevölkerungszahl zurück. 1900 besaß die Borinage 245.240 Einwohner, 1937 waren es 261.500 und 1960 264.720. Paul Bairoch hat eine eindrucksvolle Beschreibung der dann folgenden demographischen Stagnation der Borinage gegeben.<sup>26</sup> Meine hier folgende eigene Berechnung basiert allerdings auf einem engeren geographischen Begriff der Borinage, als ihn Bairoch mit dem Arrondissement Mons benutzt hat, aber das Trendergebnis bleibt doch das Gleiche: Starkes Bevölkerungswachstum im 19. Jahrhundert, Stagnation und sogar Rückgang schon ab 1920 (Tabelle 2).<sup>27</sup>

Tabelle 2: Bevölkerungswachstum – Borinage – Zentrum – Belgien

Borinage			Zentrum (ohne die Stadt Mons)		
Bevölkerungszahl		Index (*)	Bevölkerungszahl		Index (*)
	Population	Index(*)	Population	Index (*)	
1831	47.865	37	88.559	40	
1846	65.615	49	106.284	48	
1856	78.101	58	119.072	54	
1866	91.982	69	134.790	61	
1880	111.915	83	170.750	77	
1890	122.390	91	192.486	87	
1900	134.096	100	221.249	100	
1910	145.585	109	248.708	112	
1920	145.777	109	250.956	113	
1930	150.726	112	266.516	120	
1947	143.847	107	259.622	117	
1961	142.282	106	264.779	120	

*\*Index 100 = Bevölkerung im Jahre 1900*

*Quelle: Institut National de Statistique, Recensement de la population au 31 décembre 1961, Band I, Brüssel, 1963, S. 213–279.*

<sup>26</sup> Paul Bairoch, Les données démographiques dans les problèmes de reconversion des régions du Borinage et du Centre, in: Les régions du Borinage et du Centre à l'heure de la Reconversion Université Libre de Bruxelles, Institut de Sociologie, Brüssel 1962, S. 60.

<sup>27</sup> Entsprechend der eingangs erwähnten Beschreibung wird die Borinage durch folgende Gemeinden gebildet: Flénu, Frameries, Hornu, Jemappes, La Bouverie, Paturages, Quaregnon, Wasmes, Wasmuel, Boussi, Cuesmes, Dour, Hyon, Maisières, Nimy, Saint-Ghislain, Warquignies.

Trotz eines bedeutenden Zustroms von Immigranten (hauptsächlich aus Italien) hatte die Borinage seit 1947 weiterhin mit einer demographischen Stagnation zu kämpfen. Zuerst waren zwischen 1947 und 1952 hauptsächlich Arbeiter aus Flandern beschäftigt worden. Aber ihre Zahl reichte nicht aus. Gleich nach dem Kriegsende war die belgische Regierung von den Alliierten autorisiert worden, deutsche Kriegsgefangene zu beschäftigen, aber nach deren Rückkehr 1947 hatte die Regierung damit begonnen, italienische „Gastarbeiter“ anzuwerben.<sup>28</sup>

Im Jahre 1960 machten die ausländischen Arbeiter 15 % der Bevölkerung in der Borinage aus, die meisten von ihnen Italiener. Der Arbeitskräftemangel in den 1950er-Jahren war aber nicht durch einen expandierenden Arbeitsmarkt verursacht, sondern im Gegenteil verlor die Borinage zwischen 1947 und 1960 22 % ihrer Beschäftigten. Die ausländischen Arbeitskräfte nahmen einfach nur die Plätze in der Kohlenwirtschaft ein, die die belgischen Arbeiter nicht haben wollten.<sup>29</sup>

Die folgende Tabelle 3 zeigt, dass zwischen 1957 und 1961, als ein Plan zur Schließung der marginalen Bergwerke unter Kontrolle der Hohen Behörde umgesetzt wurde, die Zahl der Bergleute dramatisch von 23.918 auf 9.254 absank. Viele von ihnen fanden einen Platz in einer anderen Zeche in der Wallonie oder zogen in die Kohlenfelder von Campine in Flandern. Andere setzten sich zur Ruhe oder erhielten infolge Berufskrankheit eine Pension.

Tabelle 3: Zahl der Bergarbeiter in der Kohlenwirtschaft der Wallonie, 1948 bis 1984

	Charleroi	Lüttich	Zentrum	Borinage
1948	44,507	33,315	24,055	31,180
1952	39,140	31,311	20,169	28,176
1957	38,346	27,981	19,948	23,918
1961	23,138	16,117	6,202	9,254
1964	22,353	16,076	4,611	7,400
1969	9,460	5,717	1,464	2,852
1974	5,187	2,746	0	1,114
1979	2,206	451	0	0
1984	0	0	0	0

*Quelle: Nach den gesammelten Daten von Fédéchar, veröffentlicht von BRUWIER Marinette, „Que sont devenus les mineurs des charbonnages belges? Une première approche: problématique et méthodologie“ in: Revue Belge d'Histoire Contemporaine, XIX, 1988, 1–2, S. 202.*

<sup>28</sup> Marinette Bruwier (wie Anm. 3), S. 173–203.

<sup>29</sup> M. Drechsel (wie Anm. 4), S. 19–34.

Paul Bairoch hat drei Folgen aufgewiesen, die sich aus dem „Umsatz“ durch „Gastarbeiter“ in den 50er-Jahren ergeben haben. Erstens ist das Niveau des lokalen Verbrauchs nicht dem Muster des demographischen Trends gefolgt, weil die „Gastarbeiter“ den größten Teil ihrer Löhne nach Hause überwiesen haben. Zweitens waren diese Arbeiter gezwungen, einfachere Wohnungs- und Unterkunftsbedingungen zu akzeptieren und haben dadurch die Durchschnittsqualität der einheimischen Wohnbedingungen abgesenkt. Drittens verließen diese Arbeiter infolge der Zechenschließungen nach und nach die Region und trugen damit zur Beschleunigung des demographischen Niedergangs und zur Überalterung der Bevölkerung bei. Tatsächlich zeigt die

Tabelle 4: Lebenserwartung in der Borinage und in Belgien 1959

Wahrscheinliches Sterbealter	Männer Belgien	Borinage	Differenz	Frauen Belgien	Borinage	Differenz
	1954–57	1956–58	in %	1954–57	1956–58	In %
40–45	0,00372	0,00548	+47	0,00243	0,00300	–
45–50	0,00636	0,01134	+78	0,00360	0,00403	–
50–55	0,01045	0,01626	+56	0,00564	0,00564	–
55–60	0,01707	0,02238	+31	0,00890	0,00864	–
60–65	0,02552	0,02960	+16	0,01450	0,01457	–
65–70	0,03854	0,04600	+19	0,02460	0,02370	–
70–75	0,05825	0,07400	+27	0,04320	0,04150	–
75–80	0,09404	0,11700	+24	0,07480	0,08000	+7

*Quelle: Bairoch Paul, „Les données démographiques dans les problèmes de reconversion des régions du Borinage et du Centre“, in: Les régions du Borinage et du Centre à l'heure de la Reconversion (XXIXe Semaine Sociale Universitaire, novembre 1961), ULB, Institut de Sociologie, Bruxelles, 1962, S. 67.*

Altersstruktur der Borinage zwischen 1947 und 1959 deutlich diesen Alterungsvorgang. Paul Bairoch hat auch eine Sterblichkeitstabelle aufgestellt, die zeigt, dass die Bevölkerung in diesem Kohlengebiet ein besonderes Merkmal der Sterblichkeit hatte: eine hohe Sterblichkeitsrate der Männer und daher eine sehr niedrige Lebenserwartung (Tabelle 4).

Mit der Kohlenkrise von 1957 und dem strukturellen Niedergang dieses Sektors nahm natürlich die Schrumpfung des Arbeitsmarktes immer ernstere Formen an. In einer Zeit der Vollbeschäftigung in Belgien wurde in der Borinage schon eine Situation erfahren und vorweggenommen, die sonst erst in den späten 60er und 70er-Jahren zu einer allgemeinen Erscheinung wurde. Außerdem zeigten sich bei den Arbeitskräften der Borinage zwei Hauptcharakteristika

<sup>30</sup> ebd.

alter Industriebetriebe und insbesondere solche von Kohlendistrikten: die wachsende Bedeutung von ungelernten Zuwanderern und „Gastarbeitern“ und eine starke Differenz zwischen den Geschlechtern. Im Fall der Borinage machte der Anteil der weiblichen Bevölkerung nur 15 %

Tabelle 5: Wohnungsverhältnisse im Jahre 1958

Baujahr	Borinage	Belgien
Vor 1981	81,7 %	66,8 %
zwischen 1918–1930	9,4 %	17,2 %
nach 1930	8,2 %	15,0 %

*Quelle: Les régions du Borinage et du Centre à l'heure de la Reconversion (XXIXe Semaine Sociale Universitaire, novembre 1961), ULB, Institut de Sociologie, Brüssel, 1962, S. 119.*

der arbeitsfähigen weiblichen Bevölkerung zwischen 15 und 64 Jahren aus, während er sonst für das ganze Land 24 % betrug.<sup>30</sup> Soweit die privaten Wohnverhältnisse betroffen waren, wies die Borinage 1959 in ihrer isolierten Randlage einen Häuserbestand auf, der sich zu mehr als 75 % aus Bauten zusammensetzte, die vor 1920 errichtet worden waren und von denen die meisten Häuser als ungesund und überbelegt ausgewiesen waren.<sup>31</sup>

Fazit: Wiederbelebung unmöglich?

Auf dem Kongress der Fédération Générale des Travailleurs de la Belgique (FGTB), einer der mächtigsten Gewerkschaften der Wallonie, wurde 1996 die Frage nach der Möglichkeit einer industriellen Wiederankurbelung der Borinage seit den 60er-Jahren gestellt. Die Antwort auf diese Frage ist eine lange Liste von Fehlentscheidungen, von Unternehmungen, die verschwanden oder anderswohin gingen (AKZO, Kemira, auch Sedema, Crompton, Verlipack o.a.m.), und die Schlussfolgerung ist dramatisch: Der Grund für dieses Scheitern ist die Tatsache, dass kein wirklicher Versuch zu einer industriellen Wiederbelebung gemacht worden ist.<sup>32</sup> Eine sehr pessimistische Sicht, aber obwohl die Borinage Teil der Provinz Hainaut ist und insofern unter das Programm „Ziel 1“ der Europäischen Gemeinschaft fällt, kämpft diese Region immer noch mit ihrer Vergangenheit und für ihre Zukunft.

<sup>31</sup> ebd.

<sup>32</sup> Le Soir, Nouvelles locales – Hainaut Lundi (18. Nov. 1996): „Die Hauptursachen dieses Niedergangs sind wohl bekannt,“ so Alain De Nooze, der zuständige Gewerkschaftsvertreter, „die industrielle Ausgleichspolitik ist gescheitert. Unser Erscheinungsbild ist zu wenig einladend. Die entscheidungszentren liegen außerhalb. Doch vor allem macht die Schwächung unserer Region sie auch immer zerbrechlicher, weil es immer das Kleine ist, das auch noch Verluste hinnehmen muss. Wenn mehrere Standorte eines Unternehmens in der Gefahr der Verlagerung stehen, so ist es oft die Borinage, die den Schaden davonträgt. Und umgekehrt kommt es nur selten vor, dass man in unserem Bezirk hier ein neues Unternehmen ansiedelt.“

## Anhang: Die Borinage innerhalb der belgischen Kohlenwirtschaft 1904 – 1976

Jahr	Nettoförderung in 1.000 Tonnen	% der belgischen Kohleförderung	Zahl der Bergwerke (Förderplätze)
1904	4,611	20,3	62
1905	4,477	20,6	62
1906	4,896	20,8	63
1907	5,015	21,2	63
1908	4,808	20,4	65
1909	4,775	20,3	64
1910	4,746	19,8	63
1911	4,668	20,2	63
1912	4,122	17,9	63
1913	4,406	19,3	64
1914	3,579	21,4	63
1915	3,310	23,4	62
1916	3,706	22,0	63
1917	3,870	25,9	63
1918	3,824	27,5	65
1919	4,048	21,9	64
1920	5,027	22,4	65
1921	4,723	21,7	63
1922	4,355	20,5	57
1923	4,706	20,5	55
1924	4,210	18,0	55
1925	4,931	21,4	47
1926	5,251	21,7	50
1927	5,704	21,5	48
1928	5,722	21,0	45
1929	5,617	21,1	47
1930	5,447	20,1	47
1931	4,981	18,6	44
1932	3,531	16,6	37
1933	4,234	16,8	34
1934	4,357	16,5	34
1935	4,589	17,3	30
1936	4,693	16,8	31
1937	5,037	17,0	32
1938	4,889	16,5	32



Die Borinage in Belgien oder das Ende der Zechen (1945–1980)

Jahr	Nettoförderung in 1.000 Tonnen	% der belgischen Kohleförderung	Zahl der Bergwerke (Förderplätze)
1939	4,561	15,3	29
1940	4,122	16,1	29
1941	4,458	16,8	29
1942	4,429	17,8	29
1943	4,074	17,2	29
1945	2,669	17,0	29
1946	3,565	15,7	29
1947	4,044	16,7	29
1948	4,360	16,4	29
1949	4,601	16,6	29
1950	4,644	17,0	28
1951	4,867	16,4	25
1952	4,798	15,8	25
1953	4,621	15,4	23
1954	4,274	14,6	23
1955	4,123	13,8	23
1956	3,987	13,5	22
1957	4,004	13,8	20
1958	3,605	13,3	18
1959	2,576	11,3	14
1960	2,237	10,0	10
1961	2,064	9,6	5
1962	1,862	8,8	5
1963	1,871	8,7	5
1964	1,672	7,9	4
1965	1,602	8,1	4
1966	1,383	7,9	3
1967	1,127	6,9	3
1968	870	5,9	2
1969	770	5,8	2
1970	538	4,7	2
1971	404	3,7	1
1972	282	2,7	1
1973	191	2,2	1
1974	206	2,5	1
1975	145	1,9	1
1976	0	0	0

Quelle: Administration des Mines, Division de Liège, document ronéotypé datant de 1976.